



Abend-

Zeitung.

125.

Freitag, am 26. Mai 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Pelt).

Die Ruhe.

Der Tag erstirbt; die bunten Farben bleichen
Und breite Schatten ruhen auf der Flur. —
Es hat die Nacht kein tröstend Lebenszeichen,
Von Sang und Klara und Jubel keine Spur!
Du wahnst dich in des Todes düst'ren Reichen —
Und wandelst in der Werkstätte der Natur!
Denn in der Nacht geheimnißvollem Schleier
Schmückt sich der Tag zur neuen Morgenfeier.

Hörst du den Pulsschlag der entschlafnen Erde?
Das Leben klopft in ihrer stillen Brust!
Sie ruft so sanft, — der heißen Tag's Beschwerde
Ist sie im Traum nur dunkel sich bewusst.
Sie weiß, daß sie der Morgen wecken werde
Und saugt des Himmels Thau mit sel'ger Lust;
Bald wird sich aus der Schöpfung heil'gem Schweigen
Die neue Kraft, der neue Glanz erzeugen!

Ermüdet von der Freude lauten Chören
Reißt sich der Mensch vom Spiel des Lebens los,
Das ernste Wort der eignen Brust zu hören
Entsteht er in der Ruhe heil'gen Schooß. —
Hier senken sich des Himmels reine Lehren
In seine Brust, die weit ihm wird und groß,
Und bald erhebt, wie von dem Thau die Blüthe,
Das Göttliche im feiernden Gemüthe.

Wer möchte wohl den stillen Sinn verklagen,
Der solchen Keim in seiner Tiefe nährt? —
Nach kurzem Schweigen wird der Morgen ragen,
Der seine Kraft durch edle That verkündet;
Dann wird es Jene laut der Zukunft sagen,
Daß ernste Ruh' so süßes Heil gewährt,
Und Alles erst zu ihrem Schooß sich neiget,
Eh' es gedehnd auf zum Lichte steigt.

So laß uns denn an deinen Busen sinken,
Du heil'ge Ruh', die uns mit Gott vertraut,

Aus deinem Reich des Lebens Balsam trinken,
Der Seligkeit des Himmels in uns thaut!
Wie Sterne, die durch nächt'ge Wolken blinken —
Umfließt ein Strahl dich, hehre Gottesbraut,
Der einen unvergänglich süßen Frieden
Dem Sterblichen in deinem Bund beschieden.

O sey uns hold! wenn zu der Menschheit Segen
Ein frommes Herz auf biedre Thaten sinnt!
Führ' uns des Schönen Urbild mild entgegen
Wenn still die Hand ein zartes Werk beginnt!
Und wenn sie uns hinab zum Schlummer legen,
Durch den kein Traum des regen Lebens rinnt:
So sey auch dann dein Wort uns nicht verloren,
„Aus Ruhe wird das Göttliche geboren!“

Agnes Franz.

Die Eroberung von Mexico.

(Fortsetzung.)

Endlich waren es die Spanier müde geworden,
den immer zurückrollenden Sisyphusstein dieser end-
losen Belagerung zu wälzen, und drangen unge-
stüm in den Feldherrn, durch einen neuen, allge-
meinen Sturm die Entscheidung auf einmal her-
beizuführen. Zwar widerstand Cortez eine Zeitlang
den Bitten seiner Getreuen und dem eignen Tha-
tendurst, aber endlich fügte er sich doch und rückte
mit seinem ganzen Heere auf dem Damme von Tla-
kopan nach der Hauptstadt. Die Brigantinen, von
den 3000 indischen Bötten begleitet, bildeten zu bei-
den Seiten des Dammes die Flügel der Armee, die
sich, auf Mexico's Insel angelangt, in die drei
Hauptstraßen vertheilte, um sich so von drei Seiten

bis zum großen Marktplatz durchzuschlagen. Wie gewöhnlich wurden Schanzen erstürmt, Gräben auf übergelegten Balken überstiegen, gewürgt und gebrannt, und schon näherten sich die Stürmer dem Marktplatz. Julian von Alderete, erst kürzlich mit einer Verstärkung von Hispaniola angekommen, von Cortez zum königlichen Schatzmeister ernannt, einer von denen, die am heftigsten auf den Sturm gedrungen, erhielt den Befehl, bei den eroberten Kanälen zu halten, und sie durch die verbündeten Indier zuwerfen zu lassen. Aber im thörigen Ehrgeiz hielt er es für schimpflich, sich zu diesem gefahrlosen Gesäfte herzugeben, während seine Waffenbrüder den Lorbeer des Sieges erfochten. Er verließ also seinen Posten und stürzte sich in das Gewühl der Schlacht, um die Gefahr, wie den Ruhm, mit seinen Gefährten zu theilen.

Das nahm von der Höhe des Haupttempels der schreckliche Quauhquemogin wahr, und ein düsteres Lächeln zuckte durch sein Gesicht bei der Unbesonnenheit seiner Feinde. Auf seinen Befehl zogen starke Haufen auf Umwegen zu den Gräben, warfen sie aus, vertieften sie, so viel es der Drang der Zeit erlaubte, und saften hinter ihnen festen Fuß, während die Schaaren, die mit den Spaniern fochten, absichtlich zurückwichen, um sie tiefer in die Stadt hinein zu locken. Jetzt ertönte plötzlich vom Haupttempel herab der fürchterliche Ton des Hornes, geweiht dem Gotte Painalton, und entzündete aufs neue der Mexikaner Kampfwuth in einem Grade, der sie unwiderstehlich machte. Wie Rasende stürzten sie auf die Spanier, die anfänglich männlich Stand hielten, dann langsam in geschlossenen Gliedern, unter kräftiger Vertheidigung, zurückwichen. Aber mit jedem Augenblicke wuchs der Feinde Zahl, wurden ihre Angriffe grimmiger. Die Schritte der Spanier verdoppelten, ihre Glieder trennten sich, und endlich stürzte alles in unordentlichem Getümmel und entschiedener Flucht dem Graben zu. Aber wer schildert ihr Entsetzen, als sie diesen nicht gefüllt, und mit Feinden besetzt fanden. Vergebens suchte Cortez hier durch Befehl und Bitte sein Heer zum Stehen und zum Widerstande zu bringen. Keiner hörte auf ihn, schaarweise sprangen seine Leute in die Fluthen, wo sie theils ertranken, theils von den feindlichen Böten getödtet oder lebendig ergriffen wurden. Für die Brigantinen war diese Gegend zu leicht. Also auch sie konnten den Bedrängten nicht zu Hülfe kommen, und Cortez mußte mit blutendem Herzen die

Seinen verderben sehen, ohne sie retten zu können. Er that dennoch, was er vermochte. Mit edler Vergeffenheit der eigenen Gefahr riß er hier einen Waffenbruder aus dem Wasser, dort aus den Händen der Feinde. Da fielen plötzlich sechs mexikaner Hauptleute über ihn her, entwaffneten ihn und schleppten ihn mit sich fort, um die Ehre zu haben, einen so berühmten Helden lebendig den Göttern zu opfern. Aber Christoval de Olea, ein Soldat der neu geschaffenen Leibwache, eben so stark und waffengeübt als tapfer, sah des Feldherrn Gefahr. Mit dem Prinzen Don Carlos Ixtlilxochitl, dem neugetauften Bruder des Königs von Tezkuco, und einem muthigen Tlaskalaner, Temakazin, stürzte er den Mexikanern nach, hieb dem, der Cortez hielt, mit einem Streiche den Arm ab, und riß dann seinen widersirebenden General, der durchaus sein Heer nicht verlassen wollte, mit Gewalt aus dem Nordgetümmel.

(Die Fortsetzung folgt.)

Trippel's Vestalin in dem königlichen Garten zu Pillnitz, und Müller's Madonna.

Ein Sonnett vom Professor Zauper aus Pilsen.

In des Eichenwäldchens tiefen Schatten
War mir Roms Vestalin jüngst erschienen,
Milden Auges, liebverschämter Mienen,
Was die Alten Edelholdes hatten

Schien sich mir in solchem Nythusbild zu gatten,
Keuscher Reiz, verschüchternd jed' Erkühnen,
Züchtig-selbstgenügendes Verdienen
Stillen Beifalls, willig zu erstatten.

Doch wie schöner in dem Gottesbilde
Zeigt die heil'ge Mutter in Verklärung
Unsers Glaubens Gnadenhimmel offen;
Engelreine Schönheit, hohe Milde
Kündet frommer Sehnsucht die Gewährung,
Lohn verheißend unserm stillen Hoffen.

Briefe über Berlin.

Einem Fremden ist es eine schwierige Aufgabe, seine Ansichten über eine Residenz, wie Berlin, zu verlautbaren. Der erste Eindruck kann oft trüglich seyn; indessen sieht der Neuling dafür oft Manches, was dem Blicke des Eingewöhnten entgeht, und so nehmen Sie denn, werther Freund, was ich Ihnen mittheile, mit der Ihnen eigenen Rücksicht auf.

Ich werde Ihnen meine gelehrten Nachrichten in kein wohlgeordnetes System regeln, sondern sie Ihnen hingeben, wie sie mir der Tag liefert.

Den Abend meiner Ankunft ward im Theater die Jungfrau von Orleans gegeben. Mit dieser Pracht, mit dieser Sorgfalt, mit dieser Würde habe ich auf keiner Bühne Europa's ein Stück darstellen gesehen. Es ist, sagt man mir, hier vielleicht mehr denn vierzigmal gegeben worden, und das große Haus war dennoch gedrängt voll. Die glänzendsten Decorationen, die treuesten Costumes, die umsichtigste Besetzung, die wirksamste Kapelle — überall bewährten sich Intendantur und Regie als Behörden, die ihrem Fache gewachsen sind. Der Krönungszug übersteigt, im engsten Verstande des Worts, jede Beschreibung; man ist, dieser reichgeschmückten, endlosen Prozession gegenüber, die sich durch jubelnde, enggedrängte Volksmassen zum herrlichen Dom zieht, nicht mehr in Berlin, man ist in Rheims, man möchte mit unter die wogende Menge und, wie sie, während des Hochamts, niederstürzen, um den Herrn der Herren im Staube anzubeten. Die Feierlichkeit dieses Augenblicks, wo, unter dem Kanonendonner auf Rheims Wällen, unter der Salve des kleinen Gewehrfeuers und unter den Wirbeln zahlloser Trommeln, das ganze, außer der Kirche versammelte Volk, mit dem die große, fast unabschbare Bühne bedeckt ist, auf das gegebene Zeichen niederfällt, ist von unglaublicher Wirkung, und eben so ergreifend ist beim Aufzuge selbst die wahrhaft königliche Pracht der Garden, der Großbeamten mit den Reichskleinodien, der Bischöfe und hohen geistlichen Würden, die, das Jesuskreuz an ihrer Spitze, unter frommem Gesang einherschreiten, der fast verschwenderische Schmuck, in dem der junge König mit seinem glänzenden Hofpersonale auftritt, und der Krönungsmarsch, der von den Trompetern auf der Bühne und aus dem brav eingübten, vollbesetzten Orchester aufbraust, das Herz und Seele freudig erbeben.

Das Spiel selbst — ich kann es mit keiner Bühne vergleichen; fast ohne Ausnahme leistete jedes in seiner Rolle, was die strengste, selbst die hiesige, oft hämische Kritik von ihm fordern konnte, und der Kronjuwel des hiesigen Künstlervereins, Mad. Etich, glänzte als Johanna. Die schöne, junge Frau ist zu dieser Rolle geboren. Die kräftig frische Gestalt in dem blanken, köstlichen Waffenschmucke, das Metall ihrer Stimme, die bestimmt

zwei Octaven umfaßt, das schwarze, blitzende Feuer-
auge, der Perlenschmelz ihrer blendend weißen Zähne, die sanfte Milde im rothigen Wangengrübchen — die Heldenjungfrau steht lebendig da! und nun ihr kunstgerechtes Spiel, das aufhört Spiel zu seyn, weil das tiefe Gefühl, mit dem sie den Dichter ergründet, sie zur Johanna selbst gezaubert hat. Es ist, als habe Schiller's Geist sich über sie ergossen, als spräche er, aus seinen lichten Höhen, durch ihren Mund zu uns, den Sterblichen hienieden. Wie wahr, wie groß, wie herzerschütternd war ihr Gebet, das sie, in Ketten eingezwängt, auf ihren Knien liegend, zu Gott, dem Allerbarmer, sprach! Vom leisen Worte steigerte sie ihr heißes, immer dringender werdendes Flehen bis zum Nothgeschrei der jammervollsten Verzweiflung, und als der Herr sie hörte, und sie mit der rüstigen Kraft, die ihr der Himmel verliehn, die Eisenbände sprengte — wach einen seelenvollen Blick des frommsten Dankes warf sie zu dem, der Hülfe ihr gesandt. — Ich müßte einen bogenlangen Bericht schreiben, wenn ich alle die Schönheiten, mit denen diese vollendete Künstlerin ihr Spiel verherrlichte, nur oberflächlich berühren wollte. Das ganze Haus rief die Herrliche nach Beendigung des Stücks hervor.

(Der Beschluß folgt.)

G a s s i e k e i t.

Zu Trentham-Hall besteht die Sitte, daß, wenn die Besitzer dieses Schlosses sich dort aufhalten, allen armen Wandrern eine bestimmte Unterstützung gereicht wird. Erst galt es nur den Arbeitern, welche zur Erndtzeit gingen und kamen, seit längerer Zeit wird es aber allen Ansprechenden gegeben, es müßten denn Soldaten in größern Parthieen seyn. Das Gassigeschenk besteht aus einem Stück weißen Brodes, 14 Unzen schwer, und einem Krüge gutem Tisch-Bieres. Da das Schloß etwas vom Wege abliegt, und von der Landstraße aus nicht gesehen werden kann, so hatte man anfangs nicht geglaubt, daß sich eine so große Anzahl Ansprechender einfänden würden, daß ein besonderer Thürsteher dafür und ein regelmäßiger Vorrath von Brod und Bier gehalten werden muß. Täglich kommen 50 bis 100 Personen, und im August des vorigen Jahres sprachen 3400 Männer, 530 Weiber und 356 Kinder, folglich zusammen 4386 Personen ein.

(Aus englischen Blättern.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Die Vorrede machte allem Streite ein Ende, denn der Verfasser hatte es für klug gehalten, aufrichtig zu seyn und gestand mit folgenden Worten hinlänglich: *Je dois cette tragédie à Schiller. J'aime à reconnoître hautement, que l'invention lui en appartient, et qu'il y a peu de scènes dans mon ouvrage, qui ne m'aient été prêtées ou inspirées par le sien.* Die Verse sind schön, der Styl elegant, und die Construction so leicht entwickelt, daß auch der Ausländer ohne Schwierigkeit den innern Sinn sogleich auffassen kann. Es finden sich einige Stellen, wo fast wörtlich das Deutsche übersetzt ist, z. B. der bekannte Anfang des dritten Aktes im Garten.

Mademoiselle Duchesnois sprach diese herrliche Scene schön und mit tiefem Gefühl. Will Jemand einem Ausländer das deutsche Sprüchwort: „er — oder sie ist außer sich“, recht klar und begreiflich machen, so muß er ihn Madem. Duchesnois in diesem Auftritte sehen lassen. Es ist, als wenn ihr Geist und ihr ganzes inneres Leben sich im Voraus für die künftige Lebenszeit concentriren und gewaltsam den Körper verlassen wollte.

Noch weit höher war aber ihr Geist in dem Auftritte gespannt, in welchem sie, bei der Zusammenkunft mit der Königin von England, zur wörtlichen Erklärung ihres erlittenen Unrechts bei nach und nach entflammtem Gemüthe gereizt wird und zuletzt in Zorn und Beleidigungen ausbricht.

In diesem Auftritte ist im Französischen der Charakter der Königin von England weit mehr durch Worte entwickelt, als im Deutschen, und das Zweigespräch weit mehr ausgedehnt.

Welchen Grund der Dichter gehabt haben mag, die Liebe des Mortimer zur Maria gar nicht zu erwähnen und ihn mehr durch politische, als durch religiöse Berauschung das Wagstück ihrer Befreiung zu unternehmen, weiß ich nicht. Indessen scheint es mir, als wenn er die große, mit allgemein anerkanntem Talent begabte, aber leider nicht mehr junge Künstlerin, Mlle. Duchesnois, so wie den ihr an Kunst und Alter gleichen Herrn Michelot dadurch habe nützen und alle Unwahrscheinlichkeit vermeiden wollen.

Salma spielte vortrefflich, und die letzte, schwere Scene, in welcher Maria zum Tode geführt wird, und er sie enthaupten zu hören glaubt, mit vieler Kunst. Auch thut es wohl, daß man den Leicester sein Bubenstück sogleich wieder gut machen wollen sieht, indem er, nachdem er den Befehl erteilt hat, den Mortimer als Staatsverräter zu verhaften, dem Offizier insgeheim den Auftrag giebt, ihn zu befreien u. s. w.

Mortimer stirbt nämlich nicht, wie im Deutschen auf dem Theater, sondern wird verhaftet und sagt, indem er abgeführt wird, großmüthig zu Leicester: „er lenne ihn und seine schändliche That, wolle aber schweigen und ihn seinem Gewissen überlassen.“ Späterhin vernimmt man, daß er durch seine Freunde hat befreit werden sollen, und durch einen unglücklichen Sprung aus einem Thurme den Tod gefunden hat.

Mad. Paradol, eine große, schön gebaute Frau, mit angenehmen Gesichtszügen und königlicher Hal-

tung, hat mit vollem Recht lauten Beifall einge-ärndtet.

Daß Mlle. Duchesnois zuletzt, als sie zum Tode geführt werden sollte, ohne allen königl. Schmuck erschien und sich in einem weißen Kleide mit glatt gelegten Haaren zeigte, war, mehrerer Meinung nach, ein Fehler gegen den Effect.

So viel ist, um die Vergleichung des französischen Schauspiels Maria Stuart mit dem deutschen zu schließen, gewiß, daß ein Jeder, welcher Gelegenheit hatte, dieses in Berlin oder Dresden zu sehen, dasselbe, sowohl wegen der Dichtung, als der Ausführung, der Pariser Vorstellung weit vorziehen wird, obgleich Mr. le Brun sich durch dieses Werk eben so unvergeßlich gemacht haben wird, als es unser Schiller in Deutschland ist.

Aus Wien, über die Monate Februar, März u. April.

(Von einem andern Correspondenten *).

Burgtheater. Am 21. Febr. trat der Liebling unseres Publikums, Mad. Korn, nach einer längeren Abwesenheit von der Bühne wieder zum erstenmale als Josephine in Armuth und Edelsinn auf. Bei solchen Fällen nimmt sich unser Publikum gewöhnlich vor, es strenge zu ahnden, daß eine Schauspielerin so lange nicht seinem, sondern nur ihrem eigenen Vergnügen gelebt habe, allein wenn es dazu kommt, und die Gefeierte erscheint, da vergißt man alles und applaudirt, was die Hände zu leisten vermögen. Diesmal waren guter und böser Willkommen ein bißchen mehr als gewöhnlich gemischt. — Am 6. April wurde das Landmädchen, nach Wicherly (neu bearbeitet von West), zum erstenmale gegeben. Es galt einen würdigen Versuch, ob denn das Publikum zur alten, wahren Komik nicht zurückzuführen sey, welcher aber nicht die gehoffte Wirkung hervorbrachte. Natürliche Anlage und Fortführung eines Planes, Einfachheit der Charaktere und naive Heiterkeit reichen nicht mehr zu, die Lachmuskeln der Bewohner zu reizen, da muß der Witz nicht in Körnern, sondern in ganzen Klumpen darein geworfen, Spaß auf Spaß gedrängt, das Possenhafte bis zum Lappischen ausgesponnen werden, wenn ein Lustspiel — welches dann diesen Namen gar nicht mehr verdient — durchgreifen soll. Es wäre zu wünschen, daß Hr. West seine Bearbeitung drucken ließe, vielleicht könnten andere deutsche Theater aus derselben jenen Nutzen ziehen, welcher in einer Hauptstadt, wo ein Kasperle-Theater besteht, nicht gezogen werden konnte. — Müllner's vielbesprochene Albaneserin **) ist am 1. Mai endlich auch gegeben worden. Daß man mit außerordentlicher Spannung diesem Werke entgegen sah, ist leicht begreiflich. Das Publikum im Allgemeinen freute sich darauf, von dem Verfasser seines Lieblings-Spektakels: die Schuld, ein Stück zu sehen, welches, seiner Meinung nach, diese Schuld mindestens noch zwanzigmal übertreffen mußte.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Das, mit so vielem Beifalle aufgenommene, Tagebuch aus Wien wird mit dem Monat Mai von der vorigen Foder wieder fortgesetzt werden.

Die Redaction.

**) Möchten wir doch bald das Stück im Druck erhalten, um gründlich darüber urtheilen zu können.

Die Redaction.